

# Der Aufstand gegen den Hass

**Roma werden in Tschechien nicht nur systematisch ausgegrenzt, sondern auch regelmäßig durch Hetzmärsche angefeindet. Neuerdings halten sie dabei nicht mehr still**

REPORTAGE: NANCY WALDMANN UND MARTIN NEJEZCHLEBA  
FOTOS: GUSTAV PURSCHE

**M**it den Armen umklammert Rübezahl die Beine seines vierjährigen Sohnes. Er sitzt auf seinen Schultern und wird diesen Platz heute nicht mehr verlassen. Rübezahl heißt eigentlich Gustav, den Spitznamen hat er wegen seines lockigen Barts. Rübezahl ist Rom. Und während sich auf dem Friedensplatz in seiner Stadt, im tschechischen Ústí nad Labem, die Neonazis in Stimmung brüllen, blickt Rübezahl interessiert und skeptisch auf die jungen Antifa-Aktivist\*innen. Sie sind aus Prag und aus dem nahen Sachsen in seine Straße gekommen, um Leute wie ihn zu beschützen.

Die Arbeiterpartei für soziale Gerechtigkeit (DSSS) hat braune Kameraden aus Tschechien, Deutschland, Italien und der Slowakei zu einer der ersten großen Demonstrationen in diesem Jahr zusammengetrommelt. Offiziell protestieren sie gegen das „Brüsseler Diktat“. Rechtsextremisten aber nutzen in Tschechien seit Jahren nahezu jede Demonstration als Gelegenheit, um gegen Roma zu hetzen. Mittwoch diese Woche in Děčín ist es wieder so weit.

In Ústí nad Labem hält ihnen die Stadtverwaltung an diesem Maitag eine Trasse durch die Innenstadt frei. Mit rosa Farbe haben Roma-Aktivist\*innen ihre Zone in einen Stadtplan eingezeichnet. Sie umfasst das gesamte Armenviertel Přeblice und ragt wie eine Speerspitze in die Demo-Route der Neonazis.

**Der neuralgische Punkt** ist die Klišská-Straße, denn sie stößt an die Demo-Route der Neonazis. Drei Häuser im oberen Teil der Straße werden von Roma-Familien bewohnt. Ein potenzielles Angriffsziel. Dort wohnt Rübezahl mit seinen zehn Kindern, seinen Cousins und Cousinen und deren Familien. Nein, er habe keine Angst vor den Nazis, sagt Rübezahl.

Die Aktivist\*innen teilen vegane Suppe aus, die Rübezahls Kindern nicht schmeckt. Sie haben Kisten mit gebrauchter Kleidung mitgebracht, aber Rübezahl nimmt nichts, auch wenn seine Familie bettelarm ist. „Ich schäme mich.“ Diesen Satz sagt er häufig.

Rübezahls Schwägerin Iveta hingegen blickt entschlossen. „Ja, ich gehe auf die Straße“, sagt sie. Sie kennt einige der Aktivist\*innen gut und ist extra aus ihrem entlegenen Stadtteil hergekommen. Iveta gehört zu einer Minderheit von Mutigen, die dem anhaltenden Roma-Hass die Stirn bieten. Zentrum für ihre heutige Aktion ist ein Parkplatz im Armenviertel Přeblice vor einer Roma-Unterkunft, die in Ústí nur „Schweinestall“ genannt wird. Auf einer zerzausten Wiese dröhnen Bässe aus Lautsprechern, Banner liegen im Gras: „Opre Roma!“ (Roma, steht auf!) steht darauf.

Es ist der Schlachtruf eines Bündnisses, das sich im vergangenen Jahr gegen die An-



„Opre Roma“ (Steht auf Roma) steht auf den selbstgemalten Transparenten (oben). Iveta beobachtet, wie sich die Demo auflöst. Sie wurde bereits 2013 aus ihrer Wohnung in Ústí nad Labem vertrieben



Bewohner des Hauses, in dem auch der Rom Gustav lebt, schauen besorgt aus dem Fenster



Iveta, eine Aktivistin von Konexe, bereitet ihre Rede in Přeblice vor



Mikulas, ein evangelischer Pfarrer aus Beroun, gestaltet ein Puppentheater in Přeblice

ti-Roma-Hetze rund um die Bürgerinitiative Konexe formiert hat. Es versammelt nicht nur „Linksextremisten“, wie etwa die offizielle tschechische Nachrichtenagentur ČTK schreibt, sondern auch Roma aus den Armenvierteln, Pfarrer und Studenten. Was sie vereint, ist die Idee, dass man den Nazi-Märschen etwas entgegensetzen muss – gemeinsam mit den Roma aus den bedrohten Vierteln. Seit dem letzten Jahr wurden die Viertel zu Versuchslaboren für neue Aktionsformen.

In Přeblice findet ein Straßenfest mit Puppentheater statt, damit die vielen Kinder etwas anderes zu Gesicht bekommen als Polizisten in schwerer Montur, die ihr Viertel umstellen. 700 Sicherheitskräfte sichern in Ústí die verfeindeten Zonen voreinander ab.

Die Strategie, eine Gegenöffentlichkeit herzustellen, ist neu in Tschechien. Jahrelang hatte die Staatsagentur für soziale Integration den Roma geraten, an Demo-Tagen die Stadt zu verlassen und die Sache der Polizei zu überlassen. „Die Roma müssen aus ihrer Opferrolle heraustreten“, sagt dagegen Ivanka Čonková von Konexe. Das ist kein einfaches Unterfangen. Viele Roma fürchten um ihre Kinder. Viele wollen nicht noch negativer auffallen, als es Menschen wie sie in den Augen der „Gadschos“, der Weißen, ohnehin tun.

Přeblice ist eines von bis zu 400 ghettoartigen Vierteln in Tschechien, so schätzt die Regierungsagentur für soziale Integration. Die Arbeitslosenquote liegt zwischen 70 und 100 Prozent. Für baufällige Ein-Zimmer-Wohnungen, die zum Teil von zehnköpfigen Familien bewohnt werden, zahlen die Roma in Ústí bis zu 750 Euro Miete – dafür gibt es in einem guten Prager Viertel zwei Zimmer mehr, renoviert.

Die Leute von Konexe sprechen vom „Geschäft mit der Armut“. Viele städtische Wohnungen wurden in Tschechien an windige Geschäftsleute verkauft. Die lassen die Häuser verfallen und bieten Roma, die auf dem Wohnungsmarkt sonst keine Chance haben, ein überteuertes Zuhause. Die Sozialabgaben fließen direkt auf die Konten der Miethäuser. Politiker tun dagegen ebenso wenig wie gegen die regelmäßig stattfindenden Hass-Demos.

In einem Bericht vom April prangert Amnesty International behördliche Schikanen und rassistische Gewalt gegenüber der größten, bis zu zwölf Millionen Menschen zählenden europäischen Minderheit an. Europas Politiker, so heißt es im Dokument mit dem Titel „We ask for justice“, seien nicht in der Lage, die Minderheit zu schützen – im Gegenteil, oft geben sie den Roma selbst Schuld an ihrer Situation. Tschechien kritisiert Amnesty vor allem für die An-



ti-Roma-Märsche und dafür, dass die Politiker untätig zusehen. Seit Jahren wiederholen sich die Szenen in den strukturschwachen Regionen, vergangenen Sommer im Wochentakt: Im Schlepptau der Neonazis marschieren Wutbürger gegen die „Asozialen“, brüllen „Zigeuner an die Arbeit“. Immer wieder müssen Polizisten Schlagstöcke und Tränengas einsetzen, um ein Pogrom zu verhindern.

Um die Massen zu mobilisieren reichen Kleinigkeiten. Wie in Břeclav, an der österreichischen Grenze im Frühjahr 2012. Ein 15-Jähriger wurde mit einem Riss in der Leber ins Krankenhaus eingeliefert. Drei Roma hätten ihn brutal verprügelt, sagte seine Mutter in die Mikrofone.

Die Medien nahmen das als bare Münze und die rechtsradikale Arbeiterjugend rief zur „Demonstration gegen Rassengewalt und für sichere Straßen“. Mehr als 2000 liefen mit. Zwei Wochen später gestand der Junge: Der Angriff war ausgedacht, verletzt hatte er sich beim Fall von der Treppe – durch eigenes Verschulden.

Für den Marsch in Ústí braucht es keinen Anlass. Přeblice ist eines der schlimmsten Armenviertel Tschechiens – Drogenhändler bestimmen das Leben im Ghetto. Die Region hat die höchsten Arbeitslosenzahlen im Land. Bestelltes Land für die braunen Stimmungsmacher.

„Uns vereint mehr, als uns trennt“, schreit die NPD-Stadträtin Kerstin Köhler aus dem sächsischen Chemnitz gegen das Knattern des Polizeihubschraubers an. Die Neonazis bilden eine Phalanx aus Viererreihen, statt mit Schildern umrahmen sie ihre Kampfformation mit Bannern. „Multi-Kulti? Nicht mit uns“, steht auf einem. Zwischen den Häuserfassaden hallt die Parole „Böhmen den Tschechen“ wider.

Berittene Polizisten geleiten den Marsch durch die Innenstadt. Immer wieder tauchen am Straßenrand tanzende Menschen

**Der tschechische Rom Gustav mit seinem vierjährigen Sohn. Verunsicherte Menschen wie er versuchen tschechische Antifa-Aktivisten zu motivieren, für ihre Rechte auf die Straße zu gehen**

**Die Autoren: Nancy Waldmann und Martin Nejezchleba** sind freie Autoren mit Wohnsitz in Berlin und Prag. Beide verfolgen das Schicksal der tschechischen Roma seit mehreren Jahren. Diese Reportage entstand in Kooperation mit dem Fotografen **Gustav Pursche** aus Wien

in Clownskostümen auf. Den Demonstranten reichen sie Hitler-Ausmalbilder. Die Nazis brüllen, bis die Adern auf ihren rasierten Schädeln hervortreten.

Vor Rübezahls Haus ruft ein Aktivist zur Gegendemo. Rübezahl schließt sich nicht an, er müsse auf die Kinder und das Haus aufpassen, sagt er. Rübezahls ältester Sohn sagt, er gehe nicht, denn er wolle nicht von seiner Lehrerin im Fernsehen gesehen werden. Auch Rübezahls Schwägerin Iveta zaudert.

Später bewegt sie sich schließlich doch mit einigen Frauen aus dem Haus die Straße hinunter. An der Kreuzung schickt sie das „Anti-Konflikt-Team“ weg. „Geht am besten zum Straßenfest, am Schweinestall“, sagt ihnen die Polizistin. Sie nenne das Haus natürlich nicht wegen der Bewohner so, sondern wegen der dortigen Lebensbedingungen, erklärt sich die Polizistin. Die Frauen ziehen Leine, zurück in Richtung obere Klišská-Straße.

„Wir Roma sind hier eingesperrt wie Hunde“, regt sich eine von ihnen auf. Plötzlich nähert sich der Demonstrationszug vom Straßenfest im Armenviertel Přeblice, dahinter ein hupender Autokorso. „Wir sind Menschen, wir wollen hier leben!“, schreit ein Rom ins Megafon.

An der Kreuzung hält sie das Anti-Konflikt-Team auf. Absprache mit den Demo-Anführern: Es wird geordnet auf dem rechten Bürgersteig gewartet. Aber im Rücken der Polizisten nähert sich ein zweiter Zug aus Antifaschisten. Johlen. Die beiden Protestzüge stürmen vereint bis zur Polizeisperre, darunter Iveta und ihre Cousinen. „Wir bringen euch das Demonstrieren bei“, ruft ihnen ein Aktivist taumelnd zu. „Stoppt den Rassismus! Stoppt die Pogrome!“, skandieren sie.

200 Meter trennen die Roma-Demo von den Neonazis. Dazwischen sind Dutzende Einsatzwagen und Polizisten mit gezückten Waffen mit Gummigeschoßen. „Schließt

euch uns an!“, rufen sie den Polizisten zu. Für die Neonazis ist der Tag in Ústí nad Labem eine Niederlage. 300 sind gekommen – viel weniger als erwartet. Die Polizisten kontrollieren die Stadt. Als der Protestzug an seinen Ausgangspunkt angekommen ist, prasselt ein Gewitterregen nieder. Die Neonazis verstreuen sich auf die Kneipen der Stadt.

Der Plan der Aktivisten ist aufgegangen. Etwa 180 Roma haben sich den Nazis entgegengestellt. 180 von rund 15.000 in Ústí. „Das scheint wenig, aber für hiesige Verhältnisse ist es beachtlich“, sagt der Men-

*„Gegenöffentlichkeit herzustellen ist neu. Die Roma müssen aus ihrer Opferrolle heraustreten“*

IVANKA CONCOKVA (KONEXE)

schenrechtsaktivist Markus Pape. Seit Jahren beobachtet er die Anti-Roma-Demonstrationen in Tschechien. Es könnte ein erster Schritt sein, sagt er, dass Roma auch in anderen Fragen ihren Willen äußerten. Und das könnte helfen, soziale Probleme vor Ort zu lösen. Es war nicht der erste Aufstand dieser Art. Vergangenen Herbst in Ostrava hatten sich schon einmal Roma vor Ort aktiv und mutig dem Hass demonstrierender Nazis entgegengestellt.

Als sich die Spontandemo auflöst, wartet Rübezahl mit seinem Sohn auf den Schultern an der Kreuzung auf Iveta und die anderen. Die Aktivisten wollen den Erfolg begießen. „Und wir?“, fragt er. Die Bewohner der Klišská-Straße trauen dem Frieden nicht. Später am Abend taucht ein größeres Dutzend Neonazis vor Rübezahls Haus auf. Die Polizei nimmt sie fest. 